

und 'Reformpraxis' genannten Kapitel beschäftigen sich mehr mit den Mitteln der Reform als mit dem, worum es eigentlich ging. Die Besprechung von Gregors literarischem Vorbild und seinen kanonistischen Quellen soll der Erfassung der historischen Persönlichkeit dienen (Abschn. 6 und 7). Im Mittelpunkt von WÜHRS Interesse steht ganz offenbar der 'Hierokratismus' und die Staatsauffassung Gregors. Auf die Verzeichnungen, die m. E. das Buch enthält, soll hier nicht eingegangen werden, zumal sie zum guten Teil nicht neu sind. Es dürfte interessanter sein, in dieser kurzen Besprechung sich mehr an das Positive der WÜHRSchen Schrift zu halten. Eine Richtung der Geschichtsschreibung, die neuerdings hauptsächlich von FLICHE und VOSEN vertreten wird und der WÜHR nahesteht, verwickelt sich gewöhnlich dadurch in Widersprüche, daß sie betont, Gregor habe sich keineswegs in rein weltliche Angelegenheiten eingemischt, er habe vielmehr lediglich religiöse Ziele verfolgt. Diese Apologie ist ganz überflüssig. Denn gab es überhaupt 'rein' weltliche Angelegenheiten, die nichts mit dem religiösen Seinszweck der Kirche des Mittelalters zu tun gehabt hätten? Man wird das ruhig verneinen dürfen und dann Gregors welthistorische Tat, als erster wirklich konsequent schlechthin alles unter kirchliche Ordnungen gestellt zu haben, besser verstehen. WÜHR hat theoretisch einen guten Schritt in dieser Erkenntnis vorwärts getan. Er schreibt: 'Die hierokratische Praxis bei Gregor wohl anzuerkennen und trotzdem die Reformidee und noch mehr die Reformpraxis in den Mittelpunkt seines Werkes zu stellen, scheint wohl vereinbar, wenn man das eine praktisch aus dem andern sich gestalten sieht. Durch eine solche Erklärung, wie sie an Hand der Quellen im folgenden versucht wird, dürften sich die vermeintlichen Widersprüche in Gregors Persönlichkeit und Werk am klarsten lösen' (S. 19). Im Verlauf der Arbeit wird dann zwar Gregors 'Einmischung in offenbar rein politische Fragen' zuweilen richtig erkannt, jedoch hätte WÜHR die Konsequenzen seiner Erkenntnis u. a. auch bei der Betrachtung der Zweigewaltenlehre ziehen dürfen. Er hätte dann feststellen können, daß es mit dem alten Parallelismus der beiden Gewalten, den er noch zu finden glaubt, bei Gregor VII. aus war.

G. T.

111. ERICH KITTEL gibt in der BRACKMANN-Festschrift S. 207—247 eine erschöpfende Darstellung des 'Kampfes um die Reform des Domkapitels in Lucca im 11. Jahrhundert', ausgehend von dem ersten Versuch der Einführung der *vita communis* durch den Bischof